

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 53=73 (1907)

**Heft:** 31

**Artikel:** Der Fortbestand des Dreibunds

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98511>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

unbemerkt sich zu bewegen, besonders wenn noch unter dem Schutze der Dunkelheit geritten wird. Und bei der Intelligenz sowie der erstaunlichen Geschicklichkeit des japanischen Soldaten ist auch vorauszusetzen, dass sie an technischen Truppen wohl gar nichts mitgenommen hatten.

Allgemein gehalten dürfte die hieraus sich ergebende Schlussfolgerung heissen: Verschwinden der grossen zusammengehaltenen Kavalleriekörper, Operieren verschiedener kleinerer Verbände, etwa von Brigadestärke mit Einzelaufträgen. Die grossen Ebenen leisten der Überraschung zu wenig Vorschub, ein mehr welliges Terrain dürfte in Zukunft der Tummelplatz unsrer Schwadronen werden.

Auch die Dunkelheit dürfte nach japanischem Muster mehr ausgenutzt werden, aber immerhin viel weniger als von der Infanterie. Ebenso soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass speziell unsre Kavallerie durch einige technische Mittel ihre Beweglichkeit und besonders den Meldedienst zu fördern imstande sein wird.

Das Studium des mandschurischen Krieges lässt deutlich hervortreten, wie sehr eine stärkere Kavallerie den Japanern nach jeder Schlacht zugute gekommen wäre und ihnen vielleicht zu entscheidenden Siegen verholfen hätte.

Die Rolle und damit die Wichtigkeit der Waffe hat seit dem letzten Kriege in keiner Weise sich geändert; ihre Führung nur dürfte infolge vermehrter Waffenwirkung kleine Änderungen erfahren. So lange die Infanterie besteht, so lange wird zu Anfang der Operationen vor ihrer Front der Kavallerie ihre Aufgabe zufallen und im Verlauf der Operationen und einzelner Gefechte wird nach wie vor für den Reiterführer die Pflicht bestehen, durch rasche Eingriffe einen Stein in die Wagschale der eignen Armee zu werfen.

Die Kavallerie wird diese Aufgabe erfüllen können, so lange der Reitergeist in ihr fortlebt und sie nicht zur Rolle der berittenen Infanterie herabsinkt.

Hüten wir uns davor, aus Ostasien nur Formen zu übernehmen und in Anwendung gewisser „Tricks“ die Garantie für den Sieg uns aneignen zu wollen.

Seien wir jederzeit eingedenk, dass nur die langjährige soldatische Erziehung den Sieg an Japans Fahnen zu heften vermochte und dass wir Schweizer, sofern wir gewillt sind, unsre Existenz zu behaupten, mit aller Energie gegen die Symptome einer kränkelnden Volksseele einschreiten müssen, wo Männlichkeit mit jedem Tage schwindet und das Geld den Begriff des Vaterlandes zu ersetzen droht!

V.

## Der Fortbestand des Dreibunds.

Durch die Zusammenkunft der Minister Österreichs und Italiens in Desio und ihren Besuch in Racconigi ist von neuem der Fortbestand des Dreibunds bekräftigt. Auf geraume Zeit kann die Kriegsgefahr zwischen Japan und der Union als beseitigt scheinen; und ungeachtet der jüngsten anglo-französisch-spanischen Erklärungen und der Perspektive auf gemeinsame Massnahmen der betreffenden Mächte im Fall einer Bedrohung ihres Besitzstandes im Mittelmeer und Atlantic, darf man jetzt annehmen, dass beide Kontinente, etwa mit Ausnahme der stets unruhigen süd-amerikanischen Kleinstaaten, einer längern Periode des Friedens entgegengehen, in der die ungestörte Entwicklung von Handel und Verkehr und sonstiger nationaler Arbeit, sowie namentlich auch die der Lösung der ethischen Aufgaben gefördert zu werden vermag.

Wenn auch die Haager Friedenskonferenz auf den Eintritt dieser Periode keinen Einfluss äussert, und wenn auch der englischerseits, unterstützt von Amerika, vielleicht noch bevorstehende Vorschlag der Einschränkung der Rüstungen höchstens die Gestalt eines Wunsches oder einer Resolution annehmen dürfte, so ist es doch nicht zu verkennen, dass die Konferenz mit dem amerikanischen Vorschlag der Errichtung eines permanenten, unter gewissen Bedingungen obligatorischen Schiedsgerichts und mit ihren das Völkerrecht und den Krieg betreffenden Beschlüssen einen Beitrag zur Förderung des Friedens und zur Milderung der Härten des Krieges liefert, und somit zur friedlichen Signatur der jetzigen Periode beiträgt.

Die Hauptgarantie gegen ernste Störungen des Friedens bildet allerdings das Netz von Bündnissen, dessen Maschen sich in Europa nunmehr auch im Mittelmeer und Atlantic, in Ostasien in einem russisch-japanischen Abkommen aneinander schliessen, das Japan das wirtschaftliche Vordringen in der Mandschurei und Russland das Vorgehen in der Mongolei eröffnet. Dies Netz hat in Europa seinen mächtigsten Halt und Stützpunkt im Dreibunde. Auch keins der übrigen Bündnisse ist offensiver Beschaffenheit, sondern sie bezwecken sämtlich die Verteidigung gegen einen Angriff. Allein man muss sich gegenwärtig halten, wie nahe, trotz des schon Vorhandenseins der Hauptglieder jenes Bündnisnetzes vor 2 Jahren aus Anlass der Marokkoangelegenheit, der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland war. Wenn derselbe auch heut ad „calendas graecas“ vertagt erscheinen darf, so müssen doch die Staaten in ruhiger Bereitschaft für ihn bleiben, womit indessen nicht gesagt sein soll, dass die Rüstungen noch weiter zu vermehren seien.

Die Erkenntnis, dass die enormen Rüstungen der Neuzeit, wenn auch als Schutz gegen ein Unterliegen im Kriege dienend, und grosse Industrien fördernd, in ihrer Gesamtheit unproduktiv sind, muss sich mit der Zeit immer mehr Bahn brechen, und es wäre vielleicht angezeigt, es — wenn auch unter Fortführung der gerade in der Durchführung begriffenen, schon früher beschlossenen Rüstungsmassregeln — wenigstens einmal mit einem zwischen den Mächten zu vereinbarenden Stillstand in neuen Rüstungen für einige Jahre zu versuchen. Allein die darüber entscheidenden Machthaber in denjenigen Regierungen und Heeren, die ihre Macht noch zu erweitern die Aussicht haben, würden diese Aussicht höchst wahrscheinlich nur sehr ungern aufgeben, und wir können, in Anbetracht der heut darüber noch geltenden Anschauungen, zur Zeit offenbar noch keinen platonischen Verzicht auf jene Aussicht von ihnen erwarten.

Dazu kommt ferner, dass — wenn auch von allen Seiten Friedensversicherungen ergehen, und die erwähnten Bündnisse angeblich sämtlich zur Aufrechthaltung des Friedens geschlossen sein sollen, tatsächlich aber mit wenig Ausnahmen, um im Kriegsfall möglichst stark gerüstet zu sein, geschlossen wurden — noch viele unerfüllte Wünsche und Bestrebungen unter den Palmen des Friedens glimmen, die bei sich bietendem Anlass zur Flamme angefacht werden könnten, zumal den Regierungen aller Staaten stets Persönlichkeiten anzugehören pflegen, die als politische Streber den Moment, wo sie unter dem Schutz einer besondern politischen Konstellation oder sonstiger Verhältnisse einen besondern Vorteil für ihr Land zu erjagen hoffen können, zu benutzen versucht sein könnten, so wie u. a. Herr Delcassé noch unlängst das anglo-französische Einvernehmen zu einem Kriege Frankreichs und Englands mit Deutschland zu verwerten suchte.

Während zwar für das englische Weltreich territoriale Machterweiterungsbestrebungen, bei der Schwierigkeit dasselbe überhaupt solidarisch zusammenzuhalten, als ausgeschlossen erscheinen können, und England in dieser Richtung offenbar als friedliche Macht gelten muss, so würde es jedoch vorraussichtlich in dem Moment ohne Zögern zum Kriege schreiten, in welchem es seinen Handel und Industrie und seine Herrschaft zur See ernstlich bedroht sähe, und alsdann mit derselben Skrupellosigkeit, wie einst die dänische Flotte mitten im Frieden, die Flotten seiner Gegner durch plötzlichen Angriff zu vernichten suchte. Bis jetzt aber ist diese Bedrohung seiner Seeherrschaft noch nicht eingetreten und liegt noch in weiter Ferne.

Was Frankreich betrifft, so wird der Wunsch der Zurückgewinnung des Elsass und Lothringens, zweier seiner reichsten und bevölkerlichsten, frühern Provinzen, kaum je bei ihm erlöschen, und das Streben nach seiner Befriedigung bei günstiger politischer Konstellation stets einen willkommenen Anlass zur Erregung seiner leichtentflammbar Gemüter zu bieten vermögen. Das russische Reich aber dürfte, nach seiner schweren Niederlage vollauf mit den innern Wirren und der Reorganisation von Heer und Flotte beschäftigt, sich für geraume Zeit von jeder äussern aggressiven Politik, es sei denn einer gemässigten gegen Persien oder China in der Mongolei, fernhalten, und seine bisherigen gescheiterten Bestrebungen betreffs des übrigen Asiens, wenn überhaupt, erst in ferner Zeit und nach der Herstellung eines zweiten Geleises der transsibirischen Bahn und der des Schwarzen Meer-Kanals vielleicht wieder aufnehmen. Auch Osterreich-Ungarn ist mit seiner innern Spaltung vollauf beschäftigt, und wenn es auch Italien gegenüber militärische Massregeln an seiner italienischen Grenze trifft, und seine bisherige, reine Defensivflotte in der Adria in eine Offensivflotte umzuwandeln beabsichtigt, so ist doch ein ernster Konflikt Osterreichs mit Italien, so lange das von neuem bekräftigte Bündnisverhältnis mit ihm besteht, ausgeschlossen, und Osterreich höchstens auf eine etwaige weitere Expansion auf der Balkanhalbinsel angewiesen, bei der es jedoch mit den übrigen an ihr interessierten Mächten sehr zu rechnen hätte. Italien strebt nach seinem verunglückten Abenteuer in Abessinien nur so weit möglich eine in mässigen Grenzen sich bewegende Expansion, namentlich seines Handels in Tripolis, und vielleicht eine solche in den westlichen Balkangebieten an, im übrigen aber nur die Entwicklung von Handel, Verkehr und Industrie seines nicht reichen, wenn auch auf der Bahn des Prosperierens befindlichen Landes.

Was Deutschland anbelangt, so liegen ihm Eroberungspläne bekanntlich völlig fern, und es hat nächst der Aufrechterhaltung des Friedens im Wesentlichen ähnliche Ziele wie Italien für sich und die Entwicklung seines Welthandels und seiner Kolonien im Auge. Somit sind zwar Zündstoffe bei einzelnen der genannten Mächte noch latent vorhanden, die allgemeine politische Situation des europäischen Kontinents aber zur Zeit eine friedliche. Auch die militärischen Machtverhältnisse und namentlich die Verlängerung des der Aufrechterhaltung des Friedens gewidmeten Dreibunds deuten auf eine solche hin. Denn während England mit seiner heut denen dreier Grossmächte im Verein, gewachsenen Flotte und seinen Bündnissen die Meere beherrscht und seinen Handel zu schützen vermag, und somit keinen

erkennbaren Grund zum Kriegführen hat, ist Deutschland mit seinem gewaltigen, in Anbetracht der heutigen Verfassung des russischen Heeres, der Landmacht zweier Grossmächte gewachsenen Heere, imstande, auf dem Kontinent den Frieden zu erhalten, und sein notorisches Übergewicht in dieser Richtung erforderlichenfalls nachdrücklich zur Geltung zu bringen. Die Aussicht aber, dass eine der europäischen Grossmächte etwa isoliert zum Kriege gegen eine andre schritte, ist zur Zeit äusserst gering, und Gründe dafür sind nicht erkennbar, auch würde in diesem Falle der „casus foederis“ für ihre Verbündeten nicht eintreten. Somit aber erscheint zur Zeit die Annahme als keine zu gewagte, dass Europa einer längeren Periode des Friedens entgegengeht.

### Eidgenossenschaft.

**Remontenkurse und Rekrutenschulen der Kavallerie pro 1908.** Vorgängig der Beschlussfassung über das Schultableau 1908 werden die Remontenkurse und die Rekrutenschulen der Kavallerie pro 1908 festgesetzt wie folgt: 1. Remontenkurse. 1. Kurs vom 29. September 1907 bis 16. Januar 1908, bis 23. November Bern, nachher in Aarau; 2. Kurs vom 30. September 1907 bis 17. Januar 1908, bis 12. Oktober Bern, nachher in Zürich; 3. Kurs vom 19. Januar bis 7. Mai 1908, Bern; 4. Kurs vom 10. Mai bis 27. August 1908, Aarau. II. Rekrutenschulen. 1. Schule vom 17. Januar bis 8. April (für die deutsch sprechenden Kavallerie-Rekruten der Kantone Bern und Freiburg) Aarau; 2. Schule vom 18. Januar bis 9. April (für die Kavallerie-Rekruten der Kantone Zürich, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh. und I.-Rh., St. Gallen und Thurgau) Zürich; 3. Schule vom 8. Mai bis 29. Juli (für die Kavallerie-Rekruten der Kantone Genf, Waadt, Wallis, Neuenburg, Tessin, die Rekruten französischer Zunge der Kantone Bern und Freiburg und für die berittenen Maximengewehr-Rekruten des 1. und 2. Armeekorps) Bern. 4. Schule vom 28. August bis 18. November (für die Kavallerie-Rekruten der Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Glarus, Zug, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Land, Graubünden u. Aargau und für die berittenen Maximengewehr-Rekruten des 3. und 4. Armeekorps) Aarau.

**Regimentsmanöver.** Die Regimentsmanöver der neunten Infanteriebrigade, welche am Schlusse des diesjährigen Wiederholungskurses (26.—28. September) stattfinden, werden sich am untern Hauenstein abspielen. An denselben werden sich beteiligen Infanterieregiment 17 (Bataillone 49, 50 und 51), Infanterieregiment 18 (Bataillone 52, 53 und 54), Dragonerregiment 5 und die Batterien 31, 32 und 33.

**Fünfter Distanzritt für Offiziere aller Waffen.** (Mitg.) Die Basler Kavallerie-Offiziere, ermuntert durch den guten Erfolg der letzten Veranstaltung dieser Art, haben es unternommen, im kommenden Herbst wieder einen Distanzritt zu veranstalten. Sie hoffen auch dieses Jahr wieder auf eine rege Beteiligung von Offizieren aller Waffen und aus allen Teilen der Schweiz. Die Propositionen sind ähnlich wie vor zwei Jahren. Dadurch dass dieselben schon jetzt veröffentlicht werden können, wird es manchem Offizier ermöglicht, sich und sein

Pferd auf die grossen Leistungen schon jetzt gehörig vorzubereiten und zu trainieren.

Die Basler Offiziere haben es sich auch angelegen sein lassen, alle nötigen Bestimmungen in die Propositionen aufzunehmen, welche verhindern sollen, dass Pferde zu Schaden kommen. An den Mitreitenden wird es sein, ihre Pferde in solche Kondition bringen, dass denselben auch die zwei anstrengenden Tage keine Nachteile bringen. Denn nur wer sein Pferd in guter Kondition am Tage nach dem Ritt vorreiten kann, hat Anspruch auf einen Preis.

Propositionen für den fünften Distanzritt für schweizerische Offiziere aller Waffen, 12./13. Oktober 1907.

1. Die Kavallerieoffiziere von Baselstadt veranstalten am 12./13. Oktob. einen Distanzritt für Offiziere aller Waffen.

2. Der Distanzritt geht über ca. 150 km und zerfällt in zwei Etappen.

Die erste Etappe: Luzern-Cham-Baden-Mumpf ist in maximum 11, minimum 9 Stunden zurückzulegen; Start in Luzern, 12. Oktober, morgens, in Intervallen von 5—10 Minuten, je nach der Teilnehmerzahl.

Für die zweite Etappe ist das Tempo frei. Start in Mumpf am 13. Oktober von 7 Uhr morgens an, in der Reihenfolge der Ankunft. Der Weg geht über: Punkt 297 nördlich Riburg — Hersberg — Schlathof, Punkt 359 südwestlich Reinach — Schanze, Punkt 371. — Ziel: St. Margarethen. Der vorgeschriebene Weg zwischen Schanze (371) und Ziel ist durch Flaggen bezeichnet. Die Linie Rhein-Kaiseraugst-Frenkendorf-Pratteln-Muttenz ist gesperrt. Für die Zeitberechnung des ganzen Rittes kommt die am ersten Tage gebrauchte Zeit mit in Anrechnung. Die in diesen Propositionen genannten Orte sind Kontrollstationen.

3. Teilnehmer, welche in Basel oder einem Umkreis von 25 km um Basel (Zentrum des Kreises B.-Bahnhof) wohnen, erhalten bei der Zeitberechnung einen Zuschlag von acht Minuten.

4. T e n u e : Bluse, Mütze, Säbel.

5. Bei der Anmeldung oder spätestens vor dem Abritt von Luzern haben die Teilnehmer schriftlich Name, eventuell Bundes-Nummer, Farbe, Alter, Rasse, Abstammung, frühere Leistungen ihres Pferdes mitzuteilen.

Eventuelle Angaben über die Art des Trainierens werden mit Dank entgegengenommen.

6. Jeder Teilnehmer kann sich an seine Halte Bedienung kommen lassen; Schrittmacher verboten.

7. Die Anmeldungen sind persönliche und nicht für das Pferd bis 5. Oktober mit einfachem Einsatz von 25 Fr., bis 10. Oktober mit doppeltem Einsatz. Der Ritt ist aber auf ein und demselben Pferde auszuführen.

8. P r e i s e : I. Preis 1000 Fr., II. Preis 500 Fr., III. Preis 250 Fr., IV. Preis 150 Fr., V. Preis 100 Fr., sowie mehrere Ehrenpreise. — Der Ritt wird auch bei kleinerer Teilnehmerzahl durchgeführt.

9. Auf einen Preis kann nur Anspruch erheben, wer sein Pferd in gutem Zustand zurückbringt. Schon in Mumpf kann über die Disqualifikation definitiv entschieden werden.

10. Jeder Teilnehmer, der die Bedingungen der ersten Etappe erfüllt, die zweite Etappe in maximum 5 Stunden zurücklegt und mit seinem Pferde in guter Kondition eintrifft, erhält als Andenken einen Gobelet.

11. Prüfung der Kondition der Pferde Montag, 14. Oktober, 9 Uhr vormittags, auf der St. Jakobsmatte, 500 m Trab, ca. 1000 m Galopp, 2 Hürden und 1 Graben.

12. Anfragen sind zu richten an Herrn Kavallerie-Hauptmann J. Simon, Dufourstrasse Nr. 39, mit Aufschrift „Distanzritt“ auf dem Couvert.

Basel, 20. Juli 1907.

Das Distanzritt-Komitee der Basler Kavallerie-Offiziere.

## Fünfter Distanzritt für Offiziere aller Waffen

### 12./13. Oktober 1907.

Propositionen vide heutige Nummer des Blattes. Anfragen sind zu richten an Cav.-Hauptm. *J. Simon* in *Basel*, mit der Aufschrift „Distanzritt“ auf dem Couvert.

(H 4746 Q)